

Luerner Tagblatt.

Abonnement:
 jährlich 6 Monate 3 Monate
 für Luzern zum Abholen Fr. 10. — Fr. 5. — Fr. 2. 50.
 durch die Post „ 12. — „ 6. — „ 3. —
 „ 12. 80 „ 6. 40 „ 3. 40

Zweihunddreißigster Jahrgang.

Inserate:
 die einpaltige Zeitzeile oder deren Raum 10 Cts.
 für Wiederholungen 8 „
 Inserate von 3 Zeilen und weniger . . . 50 „

Freitag,

Nr. 116.

den 18. Mai 1883.

Das Resultat der Landraths- und Gemeinderaths-Wahlen in Stans.

(Korrespondenz.)

Wie die Landsgemeinde vom letzten Aprilsonntag das Bild klassischer Ruhe, Einfachheit und Lebensfrömmigkeit darbietet, würdig eines Volkes, das seit 500 Jahren unter freiem Himmel sich selber seine Gesetze diktiert, so präsentirte sich in diesem Abend Gegenstande hiezu in der Stanser Gemeindeversammlung vom letzten Pfingstmontag das Gemälde einer verletzten, sanftmüthigen, misleiteten Menge ohne eigenen Willen, unter dem Joche eines ganz ordinären Wählers der ausgefuchtesten Sorte. Wenn wir dieser traurigen Versammlung mehr Aufmerksamkeit schenken, als ihr gebührt, so geschieht es deshalb, um ein würdloses Treiben, das mit frevelhaftem Reichthum in eine Periode vollständiger politischer Ruhe und Eintracht die Brandfackel der Uneinigkeit und Unzufriedenheit hineinzuführen sucht und leider eine gar zu oft geliebte Praxis repräsentirt, vor aller Welt zu brandmarken und einer Person den widerrechtlichen Nimbus vom Haupte zu reißen, der sie zu Agitationen und Erfolgen der verwerflichsten Art befähigt. Wir sprechen hier im Sinne jedes objektiven urtheilenden Mannes, sei er im konservativen oder liberalen Lager, desübe er diese oder jene politische Schattirung, wenn er nur den richtigen Willen besitzt, thatsächliche Verhältnisse im nackten Gewande der Wahrheit befehen zu lassen, die Freiheit der Meinung und Meinungen zu respektiren und ein trauriges Stück Volksleben nicht aus falsch verstandenem Patriotismus mit dem Mantel der Verschwiegenheit zu verbeden, wo es wahrlich noth thut zu reden, die Blosslegung und Säuberung der Wunde nicht zu fürchten, blos weil sie schmerzt.

Drei Tage und drei Nächte wurde gewiebelt und gejagt, drei Tage und drei Nächte alle Häuser und Stuben frequentirt, um die Wähler nach aufgestelltem Programm und für dasselbe einzudrillen. Mit rühriger Emsigkeit entfaltete der ständeräthliche Jagdbmeister Luffi seine zwei- und vierbeinigen Apffel in alle Winkel der Bezirks-gemeinde und man sah es dem einen dieser dienstbaren Geister, dem sog. Weltererell, wenn er mit seinen zwei Ständensteden und dem grünen Reichthum um den Buckel die maßgebenden Missionen unternahm, wahrlich nicht an, daß er vor 20 Jahren als rühriger Bierziger das Amt eines Rabelträgers bei der Feuerwehr aus dem Grunde abwies, er sei nicht kapabel dazu, er besitze die nöthigen Fähigkeiten nicht. Er-Rabelträger und jetzt wohlbehaltener und hoffentlich auch wohlbehaltener Leibjäger Sr. Majestät Nikolaus I., welcher fortgeschritt! Sein Kollege, der wohl-bekannt „Migeler“, muß seinen Stimmzettel nach früherer Vorliebe einer Menagerie genehmigen. Mit solchen Subjekten wurde das souveräne Volk bearbeitet. Für was? Etwas um einem Kandidaten der bösen Liberalen entgegenzuwirken, deren Absichten zu durchkreuzen, deren Liste zu nichte zu machen? Et bewahre! Die Liberalen, von denen eine organisirte Partei in Nidwalden überhaupt nicht besteht, waren verständig genug, einzusehen, daß ihnen bei Wahlen in Stans kein Weizen blüht, und sie dachten weder an einen Kandidaten, noch an eine Liste. Klein, Endzweck dieser Treibjagd war, die Parteigänger einer Person, blind ergebene Werkzeuge eines letzten Restes unverdauter Zelger'scher Despotie, verkörpert in Ständerath Luffi, an den Staatskassen anzuspinnen und, wie sich Hr. Luffi bei jedem diesfälligen Vorschlage ausdrückte, jene mit dem Rathsmantelchen zu bedeknen, die am eifrigsten gegen den ständeräthlichen Spukfektretär agitirten und durch ihre damalige Regfamelt befanden, daß sie berechtigt würdige Nachfolger ihres Gönners und Freundes werden.

Es handelte sich also nicht um konservative oder liberale Bestimmung, sondern bloß darum, wer im ersten Lager dem herrschsüchtigen Diktator am besten gefiel. Daß durch dieses Gehen und Jagen der freie Wille, diese Grundbasis republikanisch richtiger Grundzüge, der gesunde Volksbild, die ruhige Ermüdung über die persönliche Tüchtigkeit oder blinden Befolgung eines Programmes zu Grunde geht

und der Willkür und Leidenschaft da Platz macht, was sonst in politischer und religiöser Hinsicht kein Grund vorhanden ist, weil Einigkeit existirt, ist selbstverständlich, und wir müssen diese Uebelstände, wie sehr auch eine Entzweiung der konservativen Elemente im eigenen Lager für die liberale Sache vortheilhaft zu sein scheint, im Interesse gesunder Gemeinde- und Landeszustände verdammen.

Das Resultat der Wahljagd war bei unsern Bauern, die nun einmal in Ständerath Luffi die personifizierte Unfehlbarkeit, den Hionswächter ihrer Religion erblicken, vorauszusehen. Die Liste Luffi's drang überall durch, mochten Andere dagegen vorschlagen, wen sie wollten. So wurde ein Droguist Jann, ein junger, unerfahrener, dagegen aber mit der schreiendsten Parteifarbe versehener Mann als Landrath gewählt gegenüber dem zuerst vorgeschlagenen Buchbinder Jos. Bonmatt, einem ruhigen, technisch gebildeten, erfahrenen, wenn gleich ebenfalls gut ultramontanen Manne. Diese letztere Eigenschaft aber, verbunden mit der Thatsache, daß er insofern praktischer Dienste als langjähriger Vermittlungsgerichtsschreiber sich Kenntnisse in Gesetzen und Rechtsfachen des Kantons verschafft hatte, während sein Gegenkandidat noch keinen Schritt in eine Landesbehörde gethan, vermochte nicht ihm Geltung zu verschaffen. Vergebens wurde betont, es brauche im Landrath etwas mehr Kenntnisse, als blos um Aufseher zu fungiren; es sei doch wenigstens Kenntniß der landläufigen Bedürfniffe und der kantonalen Gesetzgebung zu verlangen — Alles umsonst — Hr. Jann wurde auf der schriftlichen Liste des Jagdbmeisters Luffi, Hr. Bonmatt nicht; Jann wurde von der Luffi'schen Unfehlbarkeit in einer Weise vorgeschlagen, als wolle sie in der Person Bonmatt's einen Kandidaten erster Klasse verschlucken, und so kam die Wahl Jann's zwar mit einer unbedeutenden Mehrheit, aber mit einem Tollern, Toben und Schreien der blinden Janitscharen Luffi's zu Stande, daß wir eine Zeit lang wahrhaft meinten, wir befänden uns auf dem Schw. markt in Malteser, und der Hr. Gemeindepräsident selbst betonen mußte, man solle sich doch gefälligst bekennen, daß man in einer Kirche sei und nicht in einem Viehstall. Wir sind Hr. Bonmatt gegenüber politische Gegner und auch in gesellschaftlicher Beziehung keine Freunde, aber dieß kann uns nicht abhalten, in ihm die persönliche Tüchtigkeit anzuerkennen. Möchte sich dieselbe im Verein mit einem braven Charakter, nicht aber politische Ausschließlichkeit die Wahlversammlungen leiten, was Hr. Droguist Bonmatt bei seinem Vorschlage des Hrn. Reg. Rath Jng. Zwinger zum Gemeindepräsidenten (was derselbe wirklich ward) so schon betonte.

Leider ist dieß bei dem System Luffi's nicht möglich. Alle, denen man nach der Gemeindeversammlung begegnete, hatten nur eine Kritik: „Das war eine wüste Gemeinde!“ Einen Mann aber, der einen unpatentirten Droguerie-waarenhändler von einem patentirten Apotheker nicht zu unterscheiden vermag; einen Mann, der mit seiner schriftlichen Liste in der Hand die würdige Versammlung freier Männer zur Überzeugungssoolen Wahl der „Wäghen und Besten“ als Staatsdiener durch kommende Hegezeiten und Agitationen zu einer willenlosen Maschine, zu einem lächerlichen Marionetten-Theater herabwürdiget; einen Mann, der als schweizerischer Ständerath zu prinzipienlosen Personentreiberen in allen Gärten und Rathhöfen herum-jagt, können wir wohl als Stimmrechtskneger in Luzern und als Landjäger im Tessin empfehlen, aber als Abgeordneter einer neuen Demokratie scheint er nicht einmal passender, um zu Bern in Hühnchlifragen zu machen.

Wenn wir unserm Vorgesetzten über die Tragödie vom letzten Montag in etwas wahrhaftigen Worten Ausdruck verleihen, so mögen Sie das einem Manne vergeihen, der für totale Aufhebung der Censur schwärmt und hierfür fürchtlos, wenn nötig in allen Sprachen und Zeitungen, bei vorkommenden Fällen sein Wort erhebt. Mag man uns wieder als Vaterlandsverräther bezeichnen, das grinsende Knochengesperge der Wahrheit wird mit solchen Phrasen nicht aus der Welt geschafft.

Sidgenossenschaft.

Schweiz. Landausstellung. (Korresp. vom 16. Mai.) In den Militärkationen der Gehrner-Allee sind am Montag Abend und Dienstag Morgen jeßame Gäste eingezogen: es sind die Schweine, Schafe, Ziegen und Kaninchen, welche unter dem Begriff Kleinvieh eine temporäre Ausstellungsabtheilung bilden. Ein mit unsern Wappen und verschiedenen Landesfarben reich drapirtes längliches Gebäude enthält die Ausstellungsräume. In langen schmalen Gängen finden wir die Einsänge für die Schweine, welche zum größten Theile Prachtstiere sind, wie sie wohl nur noch ausnahmsweise auf den Bauernhöfen gefunden werden. In einem geräumigen Raume befinden sich Ziegen, Schafe und Kaninchen. Vor Allem glängen die Schafe. Es sind meist Exemplare von großer Schönheit und Pracht, bei denen das Weiße als Grundton vorwiegt. Ein prächtiges Widderpaar fesselt besonders den Blick, dann aber hat es auch Schafe, deren Weimat wir eher in Hochalpen als in der Schweiz suchen würden. Die Ziegen schein zu süßen, daß sie das untergeordnete Volk sind und selten mehr irgendwo in größeren Herden gehalten werden. Was wir da sehen, ist eine wohlgetroffene Auslese und wir bewundern namentlich bei einer Gruppe die wunderhöne Farbe. Doch fällt bei der Preisvertheilung nicht diese, sondern die Milchergiebigkeit in Betracht. Bei den Schafen gilt die Mastenreife, Fähigkeit zur Fleischproduktion und Feinheit der Wolle, bei den Schweinen die vorzügliche Rasse, Mastfähigkeit und Fruchtbarkeit.

Im Ganzen genommen läßt sich folgendes Urtheil abgeben: diese Kleinviehausstellung bietet kein entsprechendes Bild der bezüglichen schweizerischen Zustände und der verschiedenen Klassen und speziellen Formen, denn verschiedene Gegenden sind nicht vertreten, wohl aber enthält diese Ausstellung das Beste, was in den betreffenden Gebieten vorkommt.

Die Komitirten, Vorkände und Mitglieder der landwirtschaftlichen Vereine, die Kantonsräthe, welche dem landw. Club angehören, und die Aussteller feierten gestern Abend die Eröffnung der Spezialausstellung mit einer Vereinigung im Ausstellungsrestaurant Sottaz, an der Regierungsrath Käster die Theilnehmer mit schönen Worten begrüßte und Direktor Meier einen Vortrag über die Bedeutung der Kleinviehzucht hielt.

Das vollständige Verzeichniß der Preisrichter und Experten ist nunmehr im Druck erschienen. Aus der Mittelschweiz sind zu notiren:

August Jenggeler, Spinneret an der Dorze bei Baar, für Baumwolle (Suppleant). Hr. Kreis, Schußwaffenmeister in Luzern, für Bekleidung (Suppleant). Peter Cabozas in Wohlern, für Strohindustrie (Suppleant). Dr. Schumacher-Kopp, Kantonskammer in Luzern, für Konferenzen (Berichterhalter). G. Arnold, Musikdirektor in Luzern, für musikalische Instrumente (Berichterhalter). F. Haas, Orgelbauer in Luzern, Experte für Orgeln und Harmonikums. Adolph Bengler in Einsiedeln, für Berufsfähigkeitsverfahren (Berichterhalter), zugleich Mitglied der Kommission der Berichterhalter.

— **Δ Willkürliche.** Die jetzigen Bataillonsnummern für Schützen und Infanterie werden durch neue ersetzt. Sie haben die gleiche Größe wie die jetzigen, doch mit folgenden Unterschieden: 1) Die Schläufe oben ist in Zukunft rotz-weiß, statt in den kantonalen Farben; 2) die Schenkel des eidgenössischen Kreuzes werden herabwärts richtig, $\frac{1}{2}$ länger als breit, dargelegt; 3) statt des Namens des Kantons wird in das Kreuz hinein geschrieben: Bataillon und die bezügliche Nummer.

Die Weglassung des Kantonsnamens und Ersetzung durch die Bataillonnummer ist infolge der mehrfachen kombinierten Bataillone nötig geworden.

— **Gothardbahn.** Die Betriebseinnahmen im Monat April belaufen sich auf 413,000 Fr. vom Personen- und 467,000 Fr. vom Güterverkehr, zusammen 880,000 Fr. (gegenüber 820,000 Fr. im März). Die Be-